

Der Freiheitskämpfer

ORGAN DER KÄMPFER
FÜR ÖSTERREICH'S FREIHEIT

4. Jahrgang, Nr. 9

September 1951

Preis 1.— Schilling

Raimund Poukar:

Nicht Kritik, Einigung tut not!

Immer wieder wird an der österreichischen Volkspartei herbe Kritik geübt. Es muß aber auch endlich einmal gesagt werden, daß die meisten dieser Kritiker durchaus nicht bewiesen haben, mehr zu können: soweit sie in der Volkspartei überhaupt tätig waren, mußten sie als periodisch gewiß höchst ehrenwerte Männer, aber ohne klaren Kurs und ohne praktische Erfahrung, erworben durch die so notwendige wie stützliche politische Kleinarbeit, bezeichnet werden. Bei manchen von ihnen war noch dazu ein überdimensionales Geltungsbedürfnis festzustellen.

Wären diese Kritiker wirklich in die Parteiarbeit gestiegen, so hätten sie sich — soweit sie überhaupt klare Ziele hatten — bestimmt durchgesetzt, weil ehrliche Arbeit sich eben am Ende doch lohnt. So aber verließen sie die Partei und verurteilten sich damit zur Bedeutungslosigkeit. Nicht als ob wir glaubten, es gäbe außerhalb der österreichischen Volkspartei kein Heil! Aber können in sich zerrissene Einzelgänger, geistig nur im Negativen, je ein geschlossenes Positives darstellen?

Nicht aus parteipolitischer Engstirnigkeit, nein aus ehrlichem Bedauern müssen wir diese Frage verneinen. Damit aber verneinen wir auch derzeit die Existenzmöglichkeit einer zweiten nicht-marxistischen Partei. Nirgends finden wir so ruhige, sachliche Arbeiter, wie es etwa während die großdeutschen Abgeordneten Waber, Schürff, Dinghofer, Röhler, Langth war: das ist eine Tatsache, an der auch die sogenannten nationalen oder unabhängigen Kreise in erster Selbstprüfung nicht vorbeigehen sollten, das ist aber auch ein triftiger Grund,

der die Einsichtigen dieser Gruppen veranlassen sollte, ihren politischen Standpunkt zu revidieren.

Es geht heute nicht darum, eine antimarxistische Politik alten Stils zu stärken, es geht einzig darum, die notwendige Neugestaltung der Politik und das heißt des gesamten öffentlichen Lebens auf breiter, tragfähiger Basis durchzuführen. Die hemmungslose, wie von einem diabolischen Zentrum gelenkte Kritik an der österreichischen Volkspartei führt zu nichts anderem, als daß wertvolle Kräfte in unfruchtbarem Gegeneinander sich verbrauchen und damit den lauernden Feinden jeglicher persönlicher Freiheit freie Bahn geben.

Wer eine sachliche, schlagwortfreie Politik will, wer darüber hinaus erkannt hat, daß die Menschen endlich auch einen politikfreien Raum haben wollen, in dem sie sich einfach als Menschen begegnen und kennenlernen können, der muß für eine Zusammenfassung aller politischen Kräfte des Landes eintreten. Damit werden zwangsläufig auch viele der heute kritisierten Überstände verschwinden.

Die so oft berufene und mißbrauchte Demokratie ist uns als Aufgabe gesetzt und es ist eine aller würdigen Aufgabe. Es wird fast allgemein verkannt, daß es heute nicht um die meist gar nicht vorhandene Schuld der oder jener angegriffenen Politiker geht, sondern darum, die Grundlagen der Demokratie zu sichern, die Demokratie zu sämieren. Die Entartung des Parteiwesens hat schon einmal die Demokratie zum Fall und uns alle ins Unglück gebracht. Auch die sogenannte „gute Diktatur“, an die manche als Heilmittel glaubten — wir wollen ihnen diesen guten Glauben wohl-

wollend zugestehen — hat ihre tödliche Gefahr für Mensch, Volk und Staat erwiesen. Sie ist daher für normale Gehirne ein für allemal erledigt. Darum müssen wir alle zusammenstehen, wir, die wir für die geistige, politische und wirtschaftliche Freiheit und Gleichberechtigung eintreten und müssen die im Letzten doch negative Kritik, die leere Prinzipienreiterei, das Spiel mit längst überholten Schlagworten lassen!

Es wäre ein Glück für den Staat und für uns alle, wenn statt des Auseinander endlich der Wille zum Füreinander politische Geltung erlangte! Die ÖVP-Kameradschaft der politisch Verfolgten hat — frey von Gefühlen der Rachsucht und für uns alle, wenn statt des Auseinander endlich der Wille zum Füreinander politische Geltung erlangte! Die ÖVP-Kameradschaft der politisch Verfolgten hat — frey von Gefühlen der Rachsucht und für uns alle, wenn statt des Auseinander endlich der Wille zum Füreinander politische Geltung erlangte! Die ÖVP-Kameradschaft der politisch Verfolgten hat — frey von Gefühlen der Rachsucht und für uns alle, wenn statt des Auseinander endlich der Wille zum Füreinander politische Geltung erlangte!

FÜRST METTERNICH:

Wir sind berufen, eine große Rolle zu spielen; wir sind, ich wags es zu behaupten, trotz so mancher Anzeichen des Gegenteils die Stärksten. Wir sind es, die von beiden Seiten umworben sein werden, und die Partei, der wir uns anschließen, wird ein ungeheures Übergewicht erlangen. Der Augenblick ist da, wo wir durch besonnenes, maßvolles Verhalten, vor allem aber mit einem festen, stetigen Ziel vor Augen, aus der gegenwärtigen und künftigen Lage der Dinge einen ungeheuren Gewinn für Österreich und Europa ziehen können.

100 Millionen Schilling für Wiedergutmachung

Am 14. August 1961 richtete die ÖVP-Kameradschaft nachfolgendes Schreiben an den Herrn Finanzminister:

Hochgeschätzter Herr Bundesminister!

Das Kuratorium der ÖVP-Kameradschaft der politisch Verfolgten richtet an Sie, hochgeschätzter Herr Bundesminister, die dringende Bitte, bei der kommenden Aufstellung des Budgets für 1962 den Betrag von

§ 100.000.000.—

als erste Rate für die Wiedergutmachung der politisch Verfolgten einzustellen lassen zu wollen.

Die Beratungen über die Liquidierung dieser schwebenden Angelegenheit ziehen sich jetzt schon durch Jahre hin und erreichen einer dringenden Erledigung, zumal auch die Erledigung der rechtlichen Belange der NS-Frage in finan-

zieller Hinsicht durch Klabbeschluß der ÖVP. und der SPÖ. durch ein Junktim gebunden ist.

Gleichzeitig ergeht ein Schreiben gleichen Inhalts an des Herrn Bundeskanzler, den Herrn gJ. Bundesparteiobmann und gJ. Generalsekretär der ÖVP. mit dem Ersuchen, diese letzte Forderung der ÖVP-Kameradschaft der politisch Verfolgten in nächster Zeit zu erfüllen.

Mit dem Ausdruck der vorzüglichen Hochachtung und des besten Parteilagers zeichnen Herrn Bundesminister ergebnis

gJ. Bundesobmann: Bundesobmann:
(Leinkauf) (NR Hofrat Pruck)

(Abschriften ergingen an den Herrn Bundeskanzler, Bundesparteiobmann Min. a. D. Raab, sowie Gen.-Sekretär Dr. Maleta.)

Um die Wiedergutmachung in Deutschland

Eingabe des „Bundes der Verfolgten des Naziregimes“ (BVN)

Der BVN hat Bundeskanzler Doktor Adenauer vor kurzem eine Eingabe unterbreitet, in der die Notwendigkeit der Einrichtung einer Bundeszentralstelle für Wiedergutmachungsangelegenheiten herausgestellt und eingehend begründet wird. Der BVN betont, daß für die Heimatvertriebenen, unter denen statistisch nachweisbar die Mitläufer des Naziregimes besonders zahlreich sind, ein besonderes Bundesministerium eingerichtet worden sei, in dem alle Flüchtlingsfragen zentral bearbeitet werden. Auch andere geschädigte Gruppen, z. B. die Kriegsoffer, die Schwerbeschädigten, hätten innerhalb der Bundesverwaltung ihre Zentralstellen. Sogar für die im Ausland angeklagten deutschen Staatsangehörigen sowie für die Landsberger Kriegsverbrecher gebe es im Rahmen des Bundesjustizministeriums eine „Zentrale Rechtsschutzstelle“, die die Rechtsinteressen von Leuten schütze, die nachweisbar im Dienste des Naziregimes individuelle Schuld auf sich geladen hätten. „Für die Verfolgten des Naziregimes ist es unfaßlich, daß zur Verfolgung ihrer Rechtsinteressen eine solche Zentralstelle in der Bundesrepublik bisher nicht eingerichtet für nötig befunden wurde.“ Gleichfalls sei für die Unterbringung der „13ler“ im öffentlichen Dienst eine Zentralstelle, die „Bundesausgleichsstelle“ in Köln, geschaffen worden. Die

Verfolgten des Naziregimes erblicken in dieser Bundesstelle eine Bevorzugung der „13ler“, solange die Wiedergutmachungsberechtigten des öffentlichen Dienstes nicht eine ähnliche Bundeszentralstelle für Wiedergutmachung in Anspruch nehmen können, zumal es sich bei den „13lern“ meistens um alte Pgs. handelt, denen gegenüber die Wiedergutmachungsberechtigten sogar die gesetzlich vorgeschriebene Priorität besitzen. Die Wiedergutmachungsangelegenheiten der Verfolgten des Naziregimes, welche im Gegensatz zu den Heimatvertriebenen, den Kriegsoffern usw. außer Unglück auch Unrecht durch den eigenen deutschen Staat erlitten, sind über alle Bundesländer und viele Bundesressorts hin verstreut. Insbesondere gibt es keine Bundeszentralbehörde, die sich der Verfolgten des Naziregimes ständig, täglich, zentral und mit Initiative annimmt. Die Verfolgten des Naziregimes müssen daher die Vertretung ihrer Rechtsinteressen in sämtlichen Bundesländern und bei fast sämtlichen Bundesressorts in Unterabteilungen oder kleineren Referaten durchführen. Dies ist praktisch und im vollen Umfang unmöglich. Die Verfolgten sind damit gegenüber anderen Geschädigten Gruppen schwerstens benachteiligt.“

Daher sei, so heißt es weiter, die Einrichtung einer Bundeszentralstelle für

Wiedergutmachungsfragen zur Beseitigung der bisherigen Zersplitterung unerlässlich. Der Leiter einer solchen Zentralstelle, die praktischweise dem Bundesinnenministerium angegliedert sein sollte, müßte innerhalb der Bundesregierung und aller Bundesverwaltungszweige in sämtlichen Wiedergutmachungsangelegenheiten, federführend sein, im Bundeskabinett in sämtlichen Wiedergutmachungsangelegenheiten das Wort führen dürfen und eine Koordinierung aller Wiedergutmachungs-Rechtsprobleme auf Bundesebene durchführen, soweit dies nach den verfassungsrechtlichen Bestimmungen möglich ist oder möglich gemacht werden könne. Nur eine offizielle Bundeszentralstelle für Wiedergutmachung sei in der Lage, ständig die Gesetzentwürfe der Bundesregierung, des Bundesrates und des Bundesrates zu sozialen, finanzpolitischen und arbeitsrechtlichen Angelegenheiten mit besonderer Berücksichtigung der Belange der Verfolgten des Naziregimes zu beobachten und mitzubearbeiten. Das Fehlen einer solchen Zentralstelle habe bereits bewirkt, daß die in manchen offiziellen Erklärungen der Bundesorgane anerkannten selbstverständlichen Rechte der Verfolgten und Geschädigten des Naziregimes beim Lastenausgleich, bei der Soforthilfe, bei Wohnraumverteilung, Kündigungsschutz, Steuervergünstigungen usw. übersehen worden seien.

Aus „Das freie Wort“ Düsseldorf 15. 8. 61.

Sechs Jahre später

In Bonn fand kürzlich ein Heimkehrertreffen statt, an dem auch der deutsche Vizekanzler Blücher teilnahm. Bei diesem Treffen meldete sich ein Osterreicher namens Dr. Josef Lasselt zu Wort und erklärte im Zusammenhang mit den Ereignissen des 20. Juli 1944, daß er sich für die Unantastbarkeit des Soldatenrechts einsetze und somit auch der Meinung sei, daß der von den deutschen Soldaten geschworene Treueid auch heute noch gültig sei. So anerkennenswert es ist, daß Vizekanzler Blücher dagegen auftrat und für die Helden des 20. Juli 1944 eine Ehrenerklärung abgab, erhoben doch die österreichischen Freiheitskämpfer und Opfer des Nationalsozialismus die Frage, in welchem Auftrag und mit welchem Recht der österreichische Staatsbürger Dr. Lasselt eine solche Erklärung abgeben konnte. Wir fragen weiters, wer hat Herrn Dr. Lasselt nach Bonn entsandt und wer wahlte die Reisekosten für diesen „würdigen“ Vertreter österreichischer Kriegsteilnehmer und Heimkehrer aus dem zweiten Weltkrieg? Wir hoffen und appellieren an den Herrn Innenminister, Herrn Dr. Las-

seil, wenn er die Grenzen Österreichs wieder überschreitet, mit der ihm gebührenden Art zu empfangen und zur Verantwortung zu ziehen. Immer wieder wird betont, daß es bei uns keinen Neonazismus gebe. Was anderes ist es denn, wenn man heute noch an dem an Hitler geleisteten Treueid festhält? Bekennen sich einige Herren vielleicht damit zur Demokratie, wenn sie Mörder wie Wittelben, Stauffenberg und wie sie alle heißen haben, das Verrates bezichtigen? Gerade diese Helden wollten sowohl Deutschland wie auch unser österreichisches Vaterland vor dem Ärgsten bewahren. Ihr hehres Beginnen und seine

Wollen scheiterte an der Tat wirklicher Verräter. Sie starben im wahren Sinne des Wortes den Helden Tod.

Herr Major Remer, dessen zweifelhaftes Verdienst es ist, diesen Männern in den Rücken gefallen zu sein und dafür zum General befördert zu werden, gründete unter Ausnutzung der demokratischen Spielregeln eine neue NS-Partei. Wir alle beugen uns in tiefer Ehrfurcht vor den Helden des 20. Juli 1944 und versprechen ihnen, so wie bisher, auch in Zukunft den Kampf gegen jede Totalität.

Hans Leinhardt

Bedenkliche Irrtümer und notwendige Klarstellungen

Die Jahre von 1933 bis 1945 scheitern auf vielen Seiten das klare Unterscheidungsvermögen getrübt zu haben. Die Majestät des Todes von Millionen Menschen hat es nicht vermocht, die Urteile über das politische Geschehen zu größerer Sauberkeit zu veranlassen. Es hat, besonders auf der radikalen Linken, Menschen gegeben, die den Soldatenstand als solchen verfeindeten und die die Soldaten, ja die toten Soldaten, noch beschimpften und beschmutzten. Es hat andererseits Menschen gegeben und gibt sie noch, die den Opfern der Gewaltsysteme, den Gehängten, Erschlagenen und Füllierten die Ehre abzusprechen sich nicht entblödeten und sie mit dem Schimpf des Vaterlands- oder Hochverrates bedeckten. Jede solche Ungerechtigkeit brachte auf der Gegenseite eine gleiche oder noch gesteigerte Ungerechtigkeit zustande.

Es ist hoch an der Zeit, hier Klarheit zu schaffen, ehe die Menschen des gemeinsamen Vaterlandes in zwei sich nicht verstehende, ja feindliche Lager auseinanderfallen. Eine höchst bedauerliche Rede, die der Landeshauptmann-Stellvertreter von Tirol bei der Einweihung eines Besatzungskriegsdenkmals hielt, gibt Anlaß, hier aus deutlicher zu sagen, warum es geht. In der Rede wird mit Recht gesagt: „Zu lange hat man den Soldaten verneint und als Kriegsverlängerer in Mißkredit zu bringen versucht.“ Schon nicht mehr richtig ist es, wenn der prominente Redner sagt: „Uns darf nicht verblenden, welchen Sinn die jeweiligen Machthaber dem Tod von christlichen Soldaten geben wollen, für uns darf nur Gültigkeit haben der Sinn, den die gefallenen Soldaten ihrem Kampf und ihrem Sterben selber geben.“ Ich weiß nicht, woher Landeshauptmann-Stellvertreter Mayr genau Kunde darüber hat, welchen Sinn die gefallenen

Soldaten ihrem Kampf und ihrem Sterben selbst gaben.

Vor dem Tod hat jeder, die Falsche zu senken, das ist gewiß. Aber es gibt Opfer, die bewußt und sinnvoll gebracht werden und solche, die gezwungenermaßen gebracht werden. Dem Tod gebührt Ehrfurcht in allen Fällen. Fraglich bleibt aber, ob man dem Sterben so vieler Gewungener, so vieler Irreführter einen Sinn unterlegen darf, an den diese Hekatonnen von Opfern niemals gedacht haben. Ganz abzulehnen ist der Satz: „Was sie kämpften ließ, war die Verpflichtung, daß sie nicht abseits stehen dürfen, wenn die Heimat kämpft. Ich stehe nicht an, zu sagen, daß die Österreichischen, die im 2. Weltkrieg gefallen sind, ihr Leben für Österreich hingegeben haben, denn es ist unstrittig, nicht abseits zu stehen, wenn es gilt, der Gemeinschaft beizustehen.“

Ihr, in diesen Sätzen, ist ein Unrecht geschrieben an den vielen Tausenden, die wider Willen, mit glühendem österreichischem Patriotismus im Herzen, gezwungen in den Reihen der Deutschen Wehrmacht kämpften und dort den Tod für „Führer und Volk“ fanden. Der Sinn ihres Leidens und Sterbens wird durch solche Äußerungen verflächt und es ist die Pflicht der österreichisch Fühlenden, hiergegen laut und vernünftig zu protestieren.

Grundsätzlich ist folgendes zu sagen: Wir sind nicht interessiert an Zwietracht, sondern an Versöhnung. Ich habe das mit voller Legitimation durch die Kameradschaft der politisch Verfolgten in diesem Organ und in anderen österreichischen Blättern wiederholt betont. Wir sind weiters aufs Beste daran interessiert, nicht nur eine vage Versöhnung zwischen den ehemals feindlichen Brüdern herbei-

zuführen, sondern jene geistige Plattform zu finden, die es jeder der beiden Gruppen ermöglicht, ohne Aufgabe der Selbstachtung in gemeinsamer Arbeit für das Wohl des gemeinsamen Vaterlandes zu wirken. Der 2. Weltkrieg war kein Krieg wie die anderen. Er war kein Krieg im Namen und im Interesse des Deutschen Volkes. Er war ein Krieg, hervorgerufen durch die Führungsschicht einer Partei, die nichts als sich im Auge hatte. So kann dieser Krieg nicht als der Krieg der Deutschen Nation, noch weniger als der des österreichischen Volkes bezeichnet werden. Es ist daher sowohl falsch als kränkend zu sagen, daß es unstrittig ist, nicht abseits zu stehen, wenn es gilt, der Gemeinschaft beizustehen, wenn diese Gemeinschaft wie im 2. Weltkrieg einfach nicht da war. Wer in klarer Erkenntnis des wahren Sachverhalts und der in Aussicht stehenden sicheren Katastrophe versuchte, diesem Krieg ein möglichst frühes Ende zu bereiten, tat seine Pflicht genau so wie der, der in Unkenntnis der katastrophalen Zielsetzung der nationalsozialistischen Parteiführung seine Pflicht für das Vaterland im Rahmen der Deutschen Wehrmacht zu tun glaubte. Es ist in den höchsten Momenten der Geschichte nicht so einfach, daß es genügt, irgendwo in Überlieferungen und Traditionen nachzuschlagen, um festzustellen, was ehrenhaft ist, was patriotisch ist.

Alle Ehre den Toten des 2. Weltkrieges! Den Toten, die haben und den Toten, die drüben in ehrlichem Wollen gefallen sind! Trauer um alle Toten und an ihren Gräbern der Schwur, daß niemals mehr das Volk in sich bekämpfende Teile zerfallen und von verblendeten Machthabern in den Tod gejagt wird!

Dies zu sagen und allen haben und drüben zur Überlegung zu geben, ist notwendig! Anton Obervellacher

HERMANN BAHR:

Die österreichischen Völker fanden sich zusammen, sie wuchsen zusammen, nicht auf Gewalt und Willkür beruhte Österreich, sondern auf Freiheit und Notwendigkeit, nicht auf Befehl, sondern auf Notwendigkeit.

MORITZ VON SCHWIND:

München ist ein Bierhaus der Geister... Ich habe oft so das Heimweh nach Wien, daß ich glaube, es nicht auszuhalten. Es sind so viele tüchtige Leute hier (in Deutschland), aber alle einzeln, lauter Robinsone... Daran scheitert alles... Mozart wird das ganze Preußen überdauern.

Europa in Gefahr!

Europa ist in Gefahr! Der bittere Ernst dieser Worte ist von jedem verantwortungsbewußten Menschen in seiner erschreckenden Bedeutung erkannt worden. Die Einigung der europäischen Völker wird deshalb zur ersten politischen Notwendigkeit. Wer da aber glaubt, daß sich diese Gefahr auf Europa als den geographischen Begriff bezieht, wie man ihn in der Schule zu lernen hatte, wer da glaubt, daß es deshalb bei dieser Vereinigung nur auf die Bildung einer starken Armee und wirtschaftlichen Zusammenschluß ankommt, um etwa einem aggressionslüsternen Gegner die Stirn bieten zu können, der irr. Dieses Fleckchen Erde wird sicher auch krepierende Atombomben ausathmen. Wer also allein in diesen Belangen den Sinn der europäischen Vereinigungsbestrebungen sieht, nun, dem muß man es konzedieren, daß sein Gehirn von vielerlei Machtdispositionen gequält wird und er letztlich nur mehr einem Ausweg findet, als zu warnen, weil er, die nackte Notwendigkeit verkennend, Gespenster sieht. Ihm ist es noch nicht gewahr geworden, worum es geht! Er verliert sich ebenso in Gedanken an Gestern und Übertritt die Heute und Morgen, wie der, dem österreichischer Staat und österreichisches Volk nach nicht zum realen Begriff geworden sind, und der deshalb noch immer träumt von einem verklärten tausendjährigen Reich.

Europa ist in Gefahr! Was unter Europa zu verstehen ist, das ist eben mehr als jenes Stilleckchen Erde, das im Norden, Süden und Westen von Meeren umspült, und im Osten an Asien grenzt. Europa, das ist der Inbegriff einer Geisteshaltung, die in einer uralten Kultur und ruhmreichen Vergangenheit bedenden Ausdruck gefunden hat. Es ist die Gesinnung, die im Menschen die Seele sucht, die ihn achtet und hochschätzt. Jene Gesinnung, die in der Freiheit die Synthese zwischen Ungeborgenheit und Rücksichtnahme gefunden hat. Europa ist die Verpflichtung, ein Erbe zu bewahren und fortzuführen, das im Geiste seine letzten Werte sucht und die Materie sich nur nutzbar machen will. Und dem droht Gefahr! Hier muß ein gebieterisches „Halt“ gesetzt werden. Deshalb und nur deshalb wird sich Europa einigen müssen. Deshalb haben die europäischen Nationen zusammenzustehen. Deshalb müssen sie kleinliche Souveränitätsrechte aufgeben, weil es Größeres zu erhalten gibt. „Wir werden als Nationen sterben oder alle Europäer leben.“ So hat ein junger Holländer kürzlich die Lage charakterisiert. Treffender wäre es nicht

zu sagen. Diese Erkenntnis zwingt jedoch zum Handeln und dieses Handeln verpflichtet. Die Staatsmänner allein werden bei ihrer gemeinsamen Arbeit Schiffbruch erleiden, wenn nicht die Masse der europäischen Bevölkerung diese Arbeit unterstützt. Wer aber heute dieser verantwortungsbewußten Arbeit Mißtrauen entgegenstellt, der gefährdet nicht nur diese Arbeit, sondern schadet sich letztlich selbst. Vorurteile müssen nun endlich über Bord geworfen werden! Das gilt für den Franzosen gleichwie für den Deutschen und den Österreicher. Ja, für uns Österreicher bedeutet dies, eine nationale Eigenschaft fortzusetzen und neu zu beleben! Ist es doch nichts anderes, als die Pflege echten österreichischen Geistes, dem eine stolze Geschichte bleibende Anerkennung zollt. Es ist jener Geist, der ausgleichend und zu versöhnen verstand, wenn Gegensätze schon unüberbrückbar schienen. Diesen Geist in das zerklüftete Europa hineintragen, das ist Österreichs geschichtliche Mission. Darum, weg mit

den Vorurteilen auch gegenüber Deutschland, wenn auch die Wunden, die uns geschlagen, noch bluten. Zieht alle den großen Trennungstrieb zur Vergangenheit! Seht das Heute und Morgen in der Nacht über die Werte des Gestern! Zielt nicht in Deutschland einen Remer, sondern vertraut auf die Millionen, die aus ehrlichen Herzen an der Zukunft Europas bauen! Die Not unserer Zeit verlangt es, sich loszumachen von vergangenem Unrecht. Heute heißt es die Herzen öffnen, das Vertrauen von Mensch zu Mensch und von Nation zu Nation wieder wachzumahen. Nur so werden wir der Gefahr trotzen können. Das versteht niemand besser als derjenige, der in der Vergangenheit nationalstischen Wahnsinns ideen sein Bettes zu opfern hatte, gleichgültig ob an den Fronten, im Widerstand oder in menschenentwürdigenden Konzentrationslagern. Sie alle, die damals gelitten, sie folgen heute begeistert der Parole: Nicht die Nation, sondern Europa!

Karl Halder.

Die Deutschen selbst zur Frage:

Soldatenbünde — aber ohne Politik!

Die vor Jahren noch bestehenden Verbotsaufsätze, wonach den Deutschen verboten war, militärische Vereinigungen oder soldatische Vereine zu gründen, existieren nicht mehr. Denn seitdem von der Bewaffnung der Bundesrepublik gesprochen wird, tauchen in Deutschland mit großer Selbstverständlichkeit Erscheinungen auf, die wir aus unserem öffentlichen Leben für immer verbannt sehen wollten. „Organisationen der Soldaten auf Bundesbasis geplant“, „Fallschirmjäger in Braunschweig“, „Verband der Angehörigen ehemaliger Afrikakämpfer“ — so und ähnlich lauteten in den letzten Wochen die Überschriften in den Zeitungen, die von Zusammenkünften und flammenden Reden ehemaliger Trappentführer und alter Kriegsteilnehmer berichteten.

Außergewöhnlich ist also an dem, was wir jetzt auf deutschem Boden wieder einmal erleben, zunächst nur, daß in aller Öffentlichkeit Verbotenes geschieht, daß man sogenannte alte Traditionen wieder aufrufft, um genau wie nach dem ersten Weltkrieg das „Frontenerlebnis“ zu feiern. Entscheidend hierbei ist jedoch nicht das „Feiern“, sondern die Tatsache, daß auch jetzt wieder das „Frontenerlebnis“ zum Ausgangspunkt des politischen Handelns gemacht wird.

Seit einer allerhöchsten Kabinettsorder 1842 in Preußen die Kriegervereine in ein gesetzliches Verhältnis zum Staat brachten, wurde von seiten der Soldatenverbände immer wieder von Loyalität gegen den betreffenden Staat gesprochen. In der Weimarer Republik haben wir es jedoch erleben müssen, daß Stahlhelm und Kyffhäuserbund, ursprünglich ins Leben gerufen als Vereinigungen, die der „Pflege der militärischen Erinnerung“ und der materiellen Sicherung ihrer Angehörigen dienten, politisch eingeengt waren oder, politisch mißbraucht, von Hitler und seinen Helfershelfern gegen die Demokratie verwendet wurden. Solche Erfahrungen wirken abschreckend. Man wird daher alle Verbände und alle Zeitungen, die diese Richtung vertreten und propagandistisch ausbauen, sorgsam beobachten müssen.

Wir brauchen keinen „Frontkämpferbund“, für uns ist der „Krieg nicht der Vater aller Dinge“, auch nicht die „Fortsetzung der Politik mit anderen Mitteln“, sondern eine Erscheinungsform, die endlich aus der Welt geschafft werden muß. Und wenn die „Bruderschaft deutscher Offiziere“ als Bedingung für eine Eingliederung Deutscher in das westliche Verteidigungssystem die „Wiederherstellung der Ehre des deutschen Soldaten“ fordert, so müssen wir sagen, daß die

Ehre des deutschen Soldaten nie in Frage gestanden hat. Sie war das persönliche Gut jedes einzelnen und wurde bestimmt durch sein Verhalten.

Alle, die den grauen Rock, das „Ehrenkleid“, freiwillig oder gezwungenermaßen getragen haben, müssen endlich erkennen lernen, daß sie einer schlechten Sache hohe Opfer gebracht haben. Das ist für Menschen, die eine ständige Verpflichtung in sich fühlen, das einzige „Frontierlebnis“.

Weder General Ramcke noch irgendein anderer Kriegsteilnehmer hat daher das Recht, politische Forderungen zu stellen. Uns sind die politisierenden Generale vom Schlage Remer bestens bekannt. Kriegsteilnehmerverbände, die glauben, Politik machen zu müssen, können morgen wieder bewußte Stiefhühner

halter oder unbewußte Opfer werden. Ob General Ramcke den Großmächtigen Bedingungen für den deutschen Verteidigungsbetrag unterbeichtet oder nicht, hat auf den Gang der Ereignisse höchstens den Einfluß, daß eine für die Bundesrepublik ungünstige Atmosphäre geschaffen wird.

Energisch zurückzuweisen ist daher, wenn der eben vorzeitig aus der Haft entlassene General Ramcke die Rehabilitierung unserer tapferen Kameraden — vom SD — und der sieben Männer in Landsberg“ fordert.

Aufgabe der verantwortlichen Stellen wird es sein, sorgfältig auf die Respektierung der Grenze zu achten, die den Frontkämpferverein von der politischen Kampfruppe scheidet.

H. B.

„Das letzte Wort“ Düsseldorf 1. & 5

Wie sie denken ... Wie sie hassen ...

Im „Österreichischen Beobachter“ der „Nationalen Liga“ (bekanntlich das Organ der österreichischen Österreicher) schreibt ein Dr. F. G. Mayer:

„Nicht aus eigenem Mut und aus eigener Kraft, sondern mit Hilfe der Soldaten der alliierten Armeen konnten die Systempolitiker 1945 wieder an die Macht kommen. ... sie versuchen, sich an die neuen Machthaber anzubiedern, aus vorwiegend dieser Sorte Mensch wurde die Führung der parteidemokratischen zweiten Republik Österreich gebildet.“ Und diese Herren, deren ausgetrockneter Geist im umgekehrten Verhältnis zu ihrem Ehrgeiz, Macht- und Pfündenrausch steht, begannen dort, wo sie wegen ihrer Unfähigkeit und Unkenntnis aufhören mußten: die Sozialdemokraten bei 1934, die sogenannten Volksparteier bei 1938.“

Herr Dr. F. G. Mayer prophezeit daher das Ende des „Systems“ einschließlich seiner Couleurbrüder im VdU, und darf ungestraft erklären:

„Dann wird dieser Spuk ein Ende haben, der sich mit dem Deckmantel der Demokratie tarnte, dann werden die Spukgestalten von der Bildfläche der politischen Bühne verschwinden und das tun dürfen, was sie anderen gepredigt haben: arbeiten! (Damit meint wohl der famose Artikelschreiber kommende Konzentrationslager! D. Red.) Aus dem von allen Gift- und Schwärzertöpfen befreiten Boden aber wird eine Saat emporsteigen, die in eine hellere und schönere Zukunft wächst. Aus der nationalen (!!) Erneuerung heraus wird die sozialisti-

sche Ordnung (siehe Ostdeutschland, D. Red.) geschaffen werden, in der Leistung und Gemeinschaftsbewußtsein die Fundamente für den Wohlstand ergeben werden. Für diese Stunde wollen wir uns vorbereiten und rüsten.“

Wir haben nationale Erneuerung erlebt, wir kennen die Idee von der Leistung, sie hieß im Dritten Reich Parnassschicht und heißt in Ostdeutschland Stachnow, wir kennen das Gerede vom Gemeinschaftsbewußtsein, es bedeutet Terror und Unfreiheit im Nazismus wie im Kommunismus, es heißt Volksgemeinschaft und Klasseneinheit. Daß dies unwidersprochen und ungestraft in Österreich geschrieben werden kann und darf, ist ein Zeichen, wie weit wir am Wege

sind, der den anderen wieder ihre politische Zukunft sichert. Es mag auch allen jenen, die uns immer wieder unseres Hasses und unserer Unverwundlichkeit zeihen, eine Warnung sein und die Erkenntnis bringen, daß wir nicht umsonst unsere Stimmen erheben.

Es rundet das Bild wohl nur ab, wenn ich ohne Kommentar dem vorhin Gesagten noch hinanfüge die Schlagzeile der „Neuen Front“

„Die Garnitur von 1945 am Ende“
„Folgen der Katastrophopolitik“

Es kann auch bei all dem Gesagten nicht mehr verwundern, daß ein österreichischer Abgeordneter, der dem Eid auf die österreichische Verfassung abgelegt hat, nämlich Herr Nationalrat Dr. Fritz Stüber, in der gleichen Zeitschrift erklärt:

„Unser Bekenntnis zur Deutschen Nation“ und „Es gibt keine österreichische Nation.“

Angeichts dieser Entwicklung ist die Frage immer berechtigter: Was denken die verantwortlichen Männer Österreichs gegen diese Umtriebe zu unternehmen? Oder sollten sie alle aus der Geschichte nichts, aber schon gar nichts gelernt haben?

Noch immer höre ich Stimmen, denen oben Gesagtes noch nicht ausreicht, zu erkennen, wer haßt und was wir von jener „Sorte Mensch“ zu erwarten haben. Ihnen sei noch ein Satz aus dem „Unabhängigen“ vom 25. August 1951 zitiert:

„Uns alle eckelt vor dem Gewürm, das die Wurzeln unseres Daseins abreißt. Aber man erhält keine Absolution vor dem Gewissen, wenn man sich desinteressiert zeigt. Man muß das Gewürm zertreten.“

Tief gesunken

ist Viktor Matejka. Wir hatten vor, uns mit ihm nicht mehr zu beschäftigen. Denn wenn irgendwer die Idee der Lagerstraße ab absurdam geführt hat, dann war das Matejka.

Da es aber noch viele Leichtgläubige gibt, die nicht erkennen, daß uns auch von den KZ-Kameraden eine Welt trennt, wenn sie heute im Lager der Feinde Österreichs stehen, sei folgendes festgehalten.

In der kommunistischen Zeitschrift „Tagebuch“ berichtet Matejka über Filmwochen in der Tschechoslowakei.

Über die volkdemokratische Filmproduktion weiß Matejka folgendes zu sagen:

„Der größte Teil der Filme aus der CSR, Polen, Ungarn, Bulgarien und Rumänien ist der gelungenste Beweis, daß hier in benachbarten Räumen Filmproduktionen aufstrebten und in kürzester Zeit zu noch viel größeren Leistungen gelangen werden.“

Und was schreibt der zutübende Patriot über Österreich, sein Vaterland: „Fremdkörper bei den Karlsbader Filmfestspielen waren zwei Filme aus Österreich.“

„Kind der Donau“ und „Frühling auf dem Elb“. Was haben diese kitschigen Reißer mit der Karlsbader Filmfestigung „Für einen neuen Menschen und für eine bessere Welt“ zu tun? Nichts. Das muß offen gesagt werden. Das war auch

(Fortsetzung auf Seite 7)

WIR SAGEN:

NEIN

... zu der Einstellung russischer Machthaber gegenüber dem Menschen im allgemeinen. Wir hören jetzt, daß Inspektor Marek zu 25 Jahren „Freiheitsstrafe“ verurteilt wurde, angeblich wegen Spionage. Wir kennen ja die russische Psyche. Jeder ist gleich ein Spion, der nicht gerade im Moment linientreu ist. Jeder, der mit ihnen zu tun hat, ist natürlich auch ein Spion. Sie fürchten sich bald vor sich selber und das Ende sind dann derartige ungeheure Übergriffe auch auf fremde Staatsbürger. Die Geschichte wird auch diese Machthaber einmal klein machen...

... zur Fleischkrise. So etwas gibt es einfach nicht, und wenn es das gibt, so ist es nur ein Gewaltakt der Großhändler und Großfleischer. Aber gegen die geht man ja nicht vor, die sind ja tabu und dürfen treiben, was sie wollen. Die traurige Konsequenz: wenn man Öhren hat, kann man es an vielen Stellen hören, den Seufzer: „Ja, zu Hitlers Zeiten hat es so was nicht gegeben, da hätte man solche Preistreiber schnell aufgehängt, und dann hätten es sich alle überlegt.“ Mühte es so weit kommen, daß Menschen heute Hitlers Zeiten preisen?

... zu den auch besser wieder praktizierten Sommerpreisen. Viele Zeitungen haben uns Aufteilungen darüber geliefert, um wieviel Österreich teurer war als andere Fremdenverkehrsländer. Natürlich hat der Inländer überhaupt kaum sich eine ordentliche Sommerfrische leisten können, aber das ist man gewohnt. Es bleibt nur abwarten, wie lange es noch dauert, bis auch die Fremden ausbleiben...

... zu den alten Methoden der tätlichen „Befreier“ in Berlin, die schon wieder einmal versuchen, durch unberechtigte Mauten den Verkehr vom Westen nach Ostberlin zu unterbinden. Wie wir aber hören, haben sie dies schon wieder aufgehoben. Vielleicht angesichts ihrer Niederlagen auf vielen anderen Schauplätzen des kalten Krieges...

... zum persischen Ultimatum an England. Es ist zwar noch nicht überreicht, aber schon bekannt. Man spürt deutlich den Drahtzieher hinter Persien, die Kommintern. Wo es nur geht, werden andere Völker ins Feuer geschickt, um ihre Kastanien aus dem Feuer zu holen. Korea ist wohl abgeschrieben und so muß man andere Plätze suchen, um den Unfrieden aufrecht zu erhalten. Und das alles im Zeichen der blauen Friedenstaube, die uns überall von den Plakatwänden anblickt...

NIEMALS VERGESSEN!

HANS ZEISSNER-SPITZENBERG:

(Hochschalprofessor; gestorben 1. 8. 1938 in Dachau als Märtyrer für Österreich):

Genetisches Schicksal, gemeinsame Religion, Staatsform, Wirtschaft prägen ein Volk. Die Sprache ist dabei nur ein Element und kein entscheidendes. Sonst gäbe es keine Schweiz und keine amerikanischen Nationen. Die österreichische Kultur ist eine ganz eigenständige, einmalige, unvergleichliche. Sie ist die Hochkultur eines souveränen Volkes, keine bloß „stammenrechtliche Spielerei“ eines Ablegers oder getrennten „Abkömmlings“.

EDUARD BENESCH:

(Ehemaliger Präsident der CSR.)

„Das österreichische Problem ist nicht nur ein Problem Zentraleuropas, sondern ein Weltproblem!“

HERMANN BAHR:

Ihr wißt von den besten Österreichern nichts, oder wenn ihr etwas wißt, ist es immer nur gerade das, was an ihnen anstößend ist.

KONRAD JOSEPH HEILIG:

Schon Österreich als Markgrafschaft (1120) war sehr geordnet als bloß „Ostmark“. Es wurde zum Aktionszentrum einer weitverbreiteten europäischen, vor allem nach dem Osten und Südosten gerichteten Politik. West- und Ostrom vereinigt im Zeichen Österreichs.

ALFRED VON BERGER:

(Burgtheaterdirektor):

Es ist Österreichs Fluch, daß seine Geschichte seit immer von seinen Feinden geschrieben worden ist... Das argste aber ist, daß dieser verzerrte und verfälschte Bild des Österreichertums... in unzählige österreichische Köpfe eingebrannt ist, so daß wir verlernt haben, uns mit unseren eigenen Augen zu sehen und uns mit unserem eigenen Geist zu beurteilen.

PAUL DE LAGARDE:

Bismarck hat einmal im Reichstage vorwurfsvoll gefragt, ob schon jemals jemand einen zufriedenen Deutschen gesehen habe! „Ich hoffe, es wird niemals einen zufriedenen Deutschen geben.“

Auszüge aus dem Buch „Bekenntnis zu Österreich“ von Prof. Ludwig Reiter, erschienen im Verlag Julius Löcherer, Wien VIII.

WIR SAGEN:

JA

... zu dem Beschluß des Ministerrates der OEEC, eine Steigerung der europäischen Produktivität um 25% herbeizuführen. Es wäre gut, auch in unseren Lande einmal planmäßig an eine Modernisierung und Aktivierung der Wirtschaft zu gehen. Gegenüber Amerika müssen wir uns ja wie dunkles Mittelalter vorfinden...

... zu Trumans Verteidigungsanleihe. So sehr wir gegen jeden kriegerischen Geist sind, so sehr müssen wir alle darauf sehen, daß uns die Feinde der Freiheit nicht über den Kopf wachsen. Bei den heutigen russischen Praktiken in aller Welt kann gerade Amerika, als der stärkste und zur Zeit einzige Garant der menschlichen Freiheit, nicht stark genug sein, um den ewigen Zündern und Brandstiftern Respekt einzulassen. Denn die anderen Völker, gerade in Europa, werden noch lange brauchen, bis sie sich den Sand aus den Augen reiben...

... zur Rückgabe des Donaukraftwerkes Persenbeug durch die Russen. Ein großartiger Akt, dem noch viele ebenso großartige folgen könnten, ist nur zu begrüßen. Wenn sie uns doch auch alles andere großzügig zurückgeben wollten, unser Erdöl, unsere Fabriken und Ländereien. Es wären goldene Tage für die Propagandisten der KPÖ...

... zum Bau des größten Umformwerkes Europas bei Hütteldorf, das die Bundesbahnen mit Strom versorgen wird. Damit wird die Elektrifizierung ein großes Stück vorwärtsgelassen. Wir freuen uns schon auf den ersten elektrischen Zug vom Westbahnhof aus... aber nicht auf die Preise der Fahrkarten. Wie wäre es da mit einer gründlichen Umpannung?

... zu der Absicht, auf der Außenministerkonferenz der Westmächte auch Österreich auf Programm zu nehmen. Es wird Zeit, sich einmal ernst mit uns zu befassen. Vielleicht ist es doch möglich, die Russen, die jetzt allgemein auf dem Rückzug in der Weltpolitik sind, auch hier zu Zugeständnissen zu zwingen?

... schließlich zu einigen inneren Ereignissen, so zur Wiener Messe und der damit verbundenen Parade neuer Straßenbahntriebwagen am Ring. Schön sind sie ja, nur fragt sich, ob sie wirklich so modern sind, wie man sie in anderen Städten Europas schon vor 10 bis 15 Jahren sehen konnte. Es scheint, daß man von gewissen Prinzipien nicht loskommt und damit auch nie richtig modern wird. Aber wie gesagt, schön sind sie und auch viel praktischer schon als die anderen, und so begrüßen wir sie...

Unter der Lüpe

Österreichische Dummheiten

Vielleicht gehört es zu den „österreichischen Dummheiten“, wenn wir unsere Toleranz so weit treiben, daß wir im eigenen Land Zeitungsartikel duden, die nicht nur den österreichischen Interessen und unserem Ansehen, sondern vielmehr der Wahrheit und Gerechtigkeit widersprechen und ins Gesicht schlagen. Vielleicht gehört es zu den „österreichischen Dummheiten“, wenn sich treue und anständige österreichische Patrioten für dieses Land in den KZ. und sonstwo martens und tötschlagen lassen mußten und den Überlebenden dann von der „österreichischen“ Zeitung „Der Alpenruf“ (VdU) mitgeteilt wird, daß ...; aber lassen wir diese Zeitung lieber selbst sprechen. „Es macht sich eine erfreuliche Stimmung gegen jene immer mehr bemerkbar, von denen schon ihre eigene Partei nichts mehr wissen will, weil sie nicht einsehen wollen, daß es nützlich ist, am Morgen statt an Gestern zu denken, und daß sie sich mit ihrem unklugen Benehmen nur einen Platz für einen zweiten KZ.-Aufenthalt reservieren. Dort können sie dann als sonderbare Halblustige mit pechschwarzen Schenkelpäßen die knallrote „Internationale“ singen.“

Das erlittene Leid legte den KZ.-Heimkehrern und Freiheitskämpfern die unabdingbare Verpflichtung auf, mit allen Menschen, die ethischen Willens sind, menschlich und anständig zu verkehren und zusammenzuleben. Gerade sie sind es, die immer und immer wieder an das Morgen denken und solche Individuen, die so denken und schreiben wie der Schreibling im „Alpenruf“, scheinen eben das für sie heftige Gestern vor ihren mit braunen und schwarz-weiß-roten Schenkelpäßen versehenen „wundervollen germanischen Führern“ zu haben. Wenn die „Salzburger Nachrichten“ mit schweißigem Augenaufschlag folgendes zu vermerken wissen: „Das ÖVP-Organ der KZler, „Der Freiheitskämpfer“, ist das Blatt, das stets sehr heftig gegen jene schreibt, die für eine gleichberechtigte und ehrenvolle Zusammenarbeit der Gegner von gestern eintreten.“ so fragt man sich unwillkürlich, wer diese „gleichberechtigte und ehrenvolle Zusammenarbeit“ der Gegner von gestern eigentlich stört. Uns geht es um Österreich und seinen sozialen und wirtschaftlichen Wiederaufbau. Alle sind dazu herzlich eingeladen — auch der „Gegner von gestern“, sofern er es im Inneren seines Herzens nicht mehr ist und

sich zu Österreich bekennt — krankhafte und immerwährende Kritikerer und Besessener zerstören jegliche positive Leistung. Wenn in Österreich an allen Ecken und Enden gearbeitet und gebaut wird, wenn in Linz, Wien und noch anderen Städten Österreichs Bahnhöfe, Fabriken, Wohnhäuser errichtet und ganze Straßenzüge neu gemacht werden, ist das nichts und man vermerkt dies eben am Rand der Zeitung; doch genügt der Anlaß der Eröffnung eines Zeitungskiosks in den deutschen Gauen, um hier in „österreichischen“ Zeitungen darüber breite, ausführliche und mit Bildern versehene Artikel zu bringen. Man hat dabei das Gefühl der gut durchdachten und gelenkten großdeutschen Propaganda. Und dagegen wehren wir uns; verzicht dies, ihr „Gegner von gestern!“

Deutsches Eigentum

Es gehört zum österreichischen Schicksal, daß wir uns immer wieder mit Problemen, Dingen und Selbstverständlichkeiten herumzuschlagen müssen, die bei anderen Völkern längst einer Erledigung zugeführt worden wären. Dem Österreicher ist es nicht gegeben, so wie es die anderen Nationen machen, falls ihnen ihr Recht verwehrt wird, nämlich einmal anständig auf den Tisch zu schlagen und dieses Recht zu fordern und zu erzwingen. Das „Problem“ des sogenannten Deutschen Eigentums wird wieder einmal in einer Wiener Montagseilung durch die Wiedergabe von Reiseindrücken aus Westdeutschland eines angeblich angesehenen Schriftstellers gestreift und zum Anlaß genommen, dem eigenen Vaterland eines aufs Zeug zu flicken. Das allerdings ist keine „österreichische Dummheit“ mehr, sondern hier beginnt bereits die Unverschämtheit — um keine ärgerere Bezeichnung dafür zu verwenden — die stark an den Wurzeln unseres Staatsgedankens rüttelnde negative Schreibweise dieses „prominenten“ Heimschneidösterreichers. Man wollen wir unseren Lesern den „österreichischen“ Inhalt dieser Reisebeschreibung nicht vor enthalten und geben nachfolgend einige markante Stellen wieder:

„Man wisse heute in Westdeutschland so gut wie nichts über Österreich, und diese Tatsache erzeuge im Österreicher, der auf sie stößt, ein Gefühl des Verlassenseins. Man geht nicht fehl, wenn man annimmt, daß viele Deutsche von Österreich nichts wissen wollen. Sie haben im Jahr 1945 bittere Erfahrungen gemacht und auch heute — wir erwäh-

nen die Behandlung des deutschen Eigentums — haben es keinen Anlaß, besonders viel von der österreichischen Fairness zu halten. 1945 galt es als politisch klug, einen möglichst lauten Deutschland zu betitteln. Inzwischen hat sich manches Blatt gewendet und vieles, was einst für klug galt, entpuppte sich als dumm und charakterlos. Über kurz oder lang wird auch Westdeutschland eine Größe sein, mit der Österreich zu rechnen haben wird. Wollen wir nur hoffen, daß es dann nicht zu schwerfallen möge, über das Jahr 1945 hinwegzukommen, das man heute schon als das Jahr der größten innen- und außenpolitischen österreichischen Dummheiten bezeichnen darf.“

Natürlich, weil Deutschland angeblich nichts von uns weiß, fühlen wir Österreich uns verlassen. Oder meinte der Schreiber, daß wir wieder das deutsche „Schatten“ bedürfen, so wie anno 1938? Was möchte man z. B. in Deutschland sagen, wenn ein deutscher Journalist ungerechtfertigte Ansprüche Österreichs unterstützen und vertreten würde? Das Jahr 1945 war also nach der Meinung des „feinen“ Herrn das Jahr der größten innen- und außenpolitischen österreichischen Dummheiten, wahrscheinlich deshalb, weil Österreich wieder selbständig geworden ist. Wenn wir keine Österreicher wären, müßten wir uns sicher den einen Vorwurf machen, daß wir zu großzügig waren und solche Schreiblinge seit 1945 in Österreich gegen Österreich schreiben ließen.

K. K.

(Fortsetzung von Seite 5)

offene Meinung der vielen Delegierten aus den verschiedensten Ländern, mit denen ich gesprochen habe.“

So weit Matejka. Kein Wunder, daß die volksdemokratischen Auftraggeber und Moskauer Hampelmänner, die dort Delegierte spielten, zu allem Ja sagten, dafür bei Österreich plötzlich eine eigene Meinung hatten, die sie sonst nie zeigen dürfen. Daß aber ein Österreicher, der angeblich für dieses Land im KZ saß, sich dieser Meinung anschließt und sein eigenes Nest beschützt, blieb Matejka vorbehalten. Er konnte sich auch eine solche Äußerung leisten, denn er lebt ja noch in einer freien Demokratie. Ein Delegierter einer Volksdemokratie finde in seinem eigenen Lande für eine solche Kritik wohl keine Presse, allein der Gedanke würde ihn neuerdings auf Jahre ins KZ werfen. Es wird Zeit, daß auch die freie Demokratie solche Demokraten und „Patrioten“ sich näher ansieht und vor allem ihr Wirken im Ausland genauer beobachtet.

L.

Dreimal Frontwechsel

Eine Karriere, wie sie nicht voreinzeln ist

Vor kurzem wurde der Direktor des Publikationsinstituts der Universität Leipzig, Professor Dr. Edward Schulz, seines Postens enthoben. Er suchte darauf in Westdeutschland Zuflucht. Eine alltägliche Sache, die in Österreich nicht weiter interessieren würde, wenn der Werdegang des Dr. Schulz nicht in Wien begonnen hätte. Schulz muß einmal ein Mann gewesen sein, der dem Christentum zumindest nahe stand. Vielleicht hat er sogar in der Jugendbewegung vor 1934 eine Rolle gespielt. Er promovierte nämlich in Wien über den „Tanz in der christlichen Mystik“. Vielleicht stand er auch jenem Kreis nahe, aus dessen Mentalität das Buch Hudals „Die geistigen Grundlagen des Nationalsozialismus“ stammt und aus dem sich die Brückerbauer, die glaubten, den Nationalsozialismus christianisieren zu können, rekrutierten. Leute, wie der Einstiegsminister Dr. Wolf im Kabinett Seyd-Ingwart, Dr. Emil Böhm, und Dr. Theodor Veiter von der ehemaligen „Pax Romana“ gehörten dazu. Kurz und gut, als Hitler in Österreich eingefallen war, wurde der junge Doktor der christlichen Mystik SS-Offizier und verkaufte der „Tanz in der christlichen Mystik“ mit der Monstr Heinrich Himmlers. Da er anscheinend beweisen mußte, oder wollte, daß er ein Pg. aus einem Guß sei, war er bald im Führungskreis der KZ-Wächter von Mauthausen. Dann versah es ihn an die Ostfront. Da ihm anscheinend die russische Kälte nicht sehr behagte, und der „Führer“ „weit hinten“ in Berlin oder auf dem düsteren Obersalsberg saß, der samt seinen Zufahrtsstraßen fast eine Milliarde Reichsmark gekostet hat, so riß der Dr. Schulz das Steuer seiner Gesinnung, das von der christlichen Mystik auf Himmlers SS-Staat gesprungen war, wieder um 180 Grad herum. Lief zur Roten Armee über und schloß sich dem Kreis um General Panfili an, der als echter Militär auch erst nach dem Fall Stalingrads die Courage aufgebracht hatte, mit Hitler zu brechen, als ihm dieser nichts mehr befehlen und bieten konnte.

Dr. Schulz ließ sich in der Sowjetunion umhulen und wurde nach seiner Heimkehr Chefredakteur der Ostberliner „Friedenspost“, eine Beschäftigung, die zwar nicht ganz zu einem früheren SS-Mann paßte, aber anscheinend ihren Mann erährte. Anschließend wurde er Professor in Leipzig und übernahm dort den Lehrstuhl für Publizistik. Er säuberte die Universität Leipzig von den noch vorhandenen bürgerlichen Professoren und Studenten. Einer seiner Kollegen, Prof.

Hans Mayer, war unter ihm Häufung in Mauthausen und erkannte den gewissen SS-Offizier und ehemaligen Verleihen: der „christlichen Mystik“ trotz gefälschter Fragebogen. Die Mystifikationen des Dr. Schulz waren also im besten Zug, gründlich aufzupolieren. Aber seine hohen Beziehungen zu Ostberlin deckten ihn, so daß Polizei und Behörden die Augen schlossen.

Was aber einmal ein richtiger SS-Offizier war, dem ist der Griff nach der Peitsche in Fleisch und Blut übergegangen. So verprügelte der Herr Professor und gewesene Mauthausener Schergenführer einen schönen Tages seine Wirtschafterin mit der Anschlußsechur

ERNST MORITZ ARNDT,
der preussische Patriot:

„Auch ich österreichische mitunter sehr; es ist wirklich in des Leuten südl. der Donau eine hübsche, gerade und offene Gemüthlichkeit und mehr Talent und Gewandtheit des Geistes und seiner Rede, als man in unseren lieben Norddeutschland ihnen zuzutrauen pflegt.“

GEORGES LOUIS VAUDOYER:

Trotz aller Not und schwersten Prüfungen ist Österreich nicht nur eine lebende Reliquie, welche Vergangenheit und Gegenwart verbindet, soll wunderbarer trübender Illusionen, sondern das harmonischste und melodischste Reich mit der lebenswürdigsten Hauptstadt, welche Wien geblieben ist.

ANICETO SARDO Y VILAR:

Wien ist die Königin Europas. Wer Wien sagt, meint Österreich. Wer Wien spricht, der sagt Musik und Poesie im weitesten Sinn dieser Welt. Wien ist die meistbesuchte Stadt der Welt und noch immer die bedeutendste Stadt Europas. Seine Gemüthlichkeit ist eine Zusammensetzung undefinierbarer Faktoren und mehr oder weniger bedeutet es: glühendes Herz, Einsicht, Natürlichkeit, Bequemlichkeit, guter Humor, konzilianter Wesen, Angenehmheit, Zartgefühl, Verständnis und Liebe für das Schöne und Gute, Mitleid und angebornene Höflichkeit.

ADALBERT STIFTER:

Österreich wird nicht fallen, es hat Schwereres überwunden, und wird es gedemütigt, so lebt und glüht es ihm doch „das Bewußtsein des Rechtes.“ Deutschland betrübt sich tief.

eines Bügels nach Strich und Faden, und das gleich so ausgiebig, daß das Mädchen in ein Leipziger Spital eingeliefert werden mußte. Die Ärzte photographierten ihre Verletzungen, die der SS-Mann seinem Opfer in der ostdeutschen Volksdemokratie als Sünde des neuen Systems zugeführt hatte. Die Volkspolizei befragte jedoch Aufnahme und Protokolle. Die verprügelte Wirtschafterin wurde in eine Nebenstelle des Krankenhauses nach Hochweitzschen an der Mulde abgehoben. Nach ihrer Genesung wurde sie noch zwangsverpflichtet, da sie nicht mehr in das Haus des großen „Mystikers“ Dr. Schulz zurückkehren wollte. Dr. Schulz dozierte weiter, „wie man Mißstände durch Kritik und Selbstkritik abstellt“. Schließlich mußte ihn die Universitätsbehörde doch fallen lassen, aber nicht wegen des verprügelten Mädchens, sondern weil er eine Unmasse Verschüsse gemessen, bei Geschäftsleuten ein ganzes Schippel Schulden gemacht und seiner verdroschenen Haushälterin keinen Lohn ausbezahlt hatte.

Aber von diesem Augenblick an war der Herr Professor nicht mehr greifbar. Er hatte sich „nach dem Westen“ abgesetzt und war „diesmal ganz unumstößlich“ in die Deutsche Bundesrepublik hinübergezogen. Dort hatte er die Unverfrorenheit, wieder einmal das Steuer seiner Gesinnung um 180 Grad herumzuwerfen. Er verkündete im Braten der Überzeugung vor dem Mikrophon eines westdeutschen Senders: „Ich würde mich nicht wundern, wenn man mir nachsagte, ich hätte von der SED, ein Dienstmädchen angelernt, das sich willig schlagen ließe.“

Nun liegen aber die Photographien vor, die heute, da Schulz nach dem Westen geflüchtet ist, wieder bilddokumentarischen Wert besitzen. Wenn westdeutsche Zeitungen dazu sagen, „einem solchen Mann steht es über an, auch nur den Versuch einer Rechtfertigung zu machen“, so haben sie recht. Auch bei uns wäre es Zeit, solche Elemente etwas mehr zu disqualifizieren. Tut man es nicht, so haben diese Leute schon die Totengräberaufeln für die Zweite Republik bereit, und die letzten Dinge werden länger sein als die ersten. Denn auch bei uns gibt es solche Edelfrüchte wie den Dr. Schulz, mit und ohne die Tarnung „christlicher Mystik“, die sie ja nur gebrauchen, um die wirklichen Christen mit ihrer „nordischen List“, mit der sie alle „jüdischen Dreis“ in den Schatten stellen, so lange an der Nase herumzuführen, bis es wieder so weit ist, daß man den kirchlichen Obern von einem HJ-Jahrgang die Fensterelchen einwerfen lassen kann. Österreich, wehrt euch gegen diese Uvds, die sich im VdU, gesammelt haben!

Dr. B. Birk

Rat und Hilfe

Unter dieser Rubrik veröffentlichen wir fortlaufend für Rentenbedürftige, Opferausweis- und Amtsbeseitigungsträger die wichtigsten gesetzlichen Bestimmungen, sowie die Auslegung der Gesetze an Hand von praktischen Beispielen. In unserer Rubrik „Rat und Hilfe“ wird jeder politisch Verfolgte über den Stand seiner Rechte orientiert, bzw. wird ihm bei der Erlangung seiner ihm gesetzlich zustehenden Rechte unsere Hilfe zuteil.

Außerdem werden in Hinkunft Briefe, die um Rechtsauskunft in allen, die politisch Verfolgten betreffenden Belangen an die Redaktion ergehen, im „Freiheitskämpfer“ beantwortet.

Vorstandsmitglied Kamerad Franz Kittel, Mitglied der Rentenkommission bei der Landesregierung Wien, steht außerdem jeden Montag von 17—18 Uhr in der Redaktion, Wies 1., Körntnerstraße 51, Zimmer 18, ab Montag, 1. Oktober 1951, L. Fulkestraße 3, 2. Stock, Zimmer 103, jedem ehemals politisch Verfolgten betriebs Auskunft und Beratung in allen Rentenangelegenheiten zur Verfügung.

Die Veränderungen im KOVG und im Opferfürsorgegesetz nach dem 5. Lohn-Preisabkommen

Wir bringen heute weitere Veränderungen im Kriegsopferfürsorgegesetz 1951, sowie im Opferfürsorgegesetz (6. Novelle) unseren Kameraden zur Kenntnis:

Waisenrente

Die Waisenrente für einfache Verwaisete beträgt S 85.—, für Doppelwaisen S 165.— monatlich.

Elternrenten

Die Elternpaarrente beträgt S 165.—, die Elternrente S 85.—.

Gewährung der Zusatzrente

Die Zusatzrente wird nur insoweit bezahlt, als das monatliche Einkommen des Schwerbeschädigten ohne Berücksichtigung der Grundrente geringer ist als die ihm bei Erwerbsunfähigkeit zustehende Beschädigtenrente (Grundrente und volle Zusatzrente), zuzüglich eines Betrages von S 125.—. Diese Grenze erhöht sich, falls Kinderzulagen und Frauensulagen gehören, um deren Betrag.

Zur Erläuterung sei folgendes Beispiel angeführt:

Ein Opfer mit 10% Erwerbsverminderung erhält nach den neuen Bestimmungen S 190.—. Aus einem Arbeitsverhältnis hat er ein monatliches Einkommen von S 600.—. Hat er Anspruch auf Zusatzrente?

Der Maßbetrag ist die bei Erwerbsunfähigkeit ermittelte Grundrente, also S 350.—, dann die volle Zusatzrente, also S 309.— sowie der Pauschbetrag von S 125.—.

S 775.—

Da die Grundrente des Genannten außer Ansatz bleibt, hat er also noch einen Anspruch auf eine Teilzusatzrente von S 175.—. (Die Differenz zwischen errechnetem Maßbetrag und seinem tatsächlichen Einkommen.) Diese Zusatz-

rente erhöht sich noch, wenn der Betroffene für eine Frau oder Kinder zu sorgen hat, weil sich auch der Maßbetrag um Frauen- oder Kinderzulage erhöht.

Unterhaltsrente und Mietzinserhöhung

Wir bringen nachstehend den Wortlaut der 6. Novelle zum Opferfürsorgegesetz, wobei wir besonders auf die durch eine Mietzinserhöhung bedingte Erhöhung auch der Rentensätze hinweisen. Wir werden in der kommenden Nummer nach Abschluß der Mietzinsregulierung auch darüber berichten.

Artikel I.

Das Bundesgesetz vom 4. Juli 1947, BGBl. Nr. 183, über die Fürsorge für die Opfer des Kampfes um ein freies, demokratisches Österreich und die Opfer poli-

tischer Verfolgung (Opferfürsorgegesetz) in der geltenden Fassung wird wie folgt abgeändert:

Im § 11 Abs. 1 Z. 2 hat der dritte Satz zu lauten: „Dieses Ausmaß wird für Anspruchsberechtigte nach § 1 Abs. 1 lit. d oder e oder Abs. 3 für Opfer, hinterbliebene Elternpaare und männliche Empfänger von Elternrenten mit 416 S, für alle übrigen mit 541 S für jeden Kalendermonat berechnet.“

Artikel II.

1. Bei einer künftigen gesetzlichen Änderung des Hauptmietzinses nach § 2 Abs. 1 lit. a des Mietengesetzes erhöhen sich die im § 11 Abs. 1 Z. 2 in der Fassung des Artikels I dieses Bundesgesetzes festgesetzten Beträge um den Betrag, der den Lohn/Gehalts/Empfängern als Ausgleich für die Mietzinserhöhung geleistet werden wird.

2. Die Erhöhungsbeträge nach Z. 1 sowie der Zeitpunkt, von dem an die erhöhte Unterhaltsrente gebührt, wird durch Verordnung bestimmt.

Artikel III.

Dieses Bundesgesetz tritt mit 16. Juli 1951 mit der Maßgabe in Kraft, daß die gemäß § 11 Abs. 1 Z. 2 gebührende Unterhaltsrente für den Monat Juli 1951 an Opfer, hinterbliebene Elternpaare und männliche Empfänger von Elternrenten nur im Betrage von 554 S, für alle übrigen im Betrage von 591 S zur Auszahlung gelangt.

Die „Rat und Hilfe“-Sprechstunden hält Kamerad Kittel ab 1. Oktober 1951

Anschreiben an einestenden!

An die Verwaltung

30 g
Marke

„Der Freiheitskämpfer“

WIEN VIII

Laudongasse 16

weiterhin jeden Montag in der Zeit von 17 bis 18 Uhr in

Wien 1., Falkenstraße 3. 2. Stock,
Zimmer 103.

am Sitz des Kuratoriums der Kameradschaft ab.

Wir bitten unsere Kameraden und Kameradinnen in den Bundesländern, alle Zuschriften an obige Adresse zu richten.

Der Österreichische Arbeiterkammertag teilt mit:

Leistungen gemäß § 12 des Opferfürsorgegesetzes: Krankengeldbezug mit Anfallszeitpunkt vor dem 1. Oktober 1950.

Nach § 12 OFG. gebührt den Inhabern einer Amtsbescheinigung, soweit sie Opfer des Faschismus sind, Krankengeld in dem jeweils gesetzlich und satzungsmäßig vorgesehenen Höchstausmaß. Da diesbezüglich Unklarheiten bestanden, hat das Bundesministerium für soziale Verwaltung an den Hauptverband der österr. Sozialversicherungsträger nachfolgenden Erlaß gerichtet:

Dem Bundesministerium für soziale Verwaltung ist bekannt geworden, daß ein Inhaber einer Amtsbescheinigung, die vor dem 1. Oktober 1950 erkrankten, nach dem Inkrafttreten des 4. Lohn- und Preisabkommens nicht das hierdurch erhöhte Krankengeld zur Auszahlung gebracht wurde. Dadurch entstand für die Zeit vor dem 1. Oktober 1950 erkrankten Opfern, deren Krankheit noch nach dem 1. Oktober 1950 währte, eine Benachteiligung gegenüber jenen Opfern, die nach dem 1. Oktober 1950 erkrankten. Es wird

gebeten, die entsprechenden Verfügungen zu treffen und hiervon anher Mitteilung zu machen. Auf die Bestimmungen des § 12 OFG. 1947 wird hingewiesen. (Erlaß vom 6. 6. 1951, Zl. AV 78.888-OP/51.)

Durch diesen Erlaß des Bundesministeriums für soziale Verwaltung ist nicht nur die Höhe des Krankengeldes für die Besitzer der Amtsbescheinigung nach dem 1. Oktober 1950 geklärt, sondern auch für die Zeit nach dem 1. August 1951. Sämtliche Opfer des Faschismus, die im Besitze der Amtsbescheinigung sind, haben auch dann, wenn sie bereits vor dem 1. August 1951 Krankengeld bezogen haben, Anspruch auf das Höchstausmaß des Krankengeldes, und zwar ab 1. August 1951 monatlich S 980.—.

Sollte ein Träger der Krankenversicherung die Auszahlung des Krankengeldes in dieser Höhe verweigern, dann ist auf unseitig stehenden Erlaß zu verweisen, der den Trägern der Krankenversicherung durch die Mitteilung Nr. 141 des Hauptverbandes der österr. Sozialversicherungsträger zugegangen ist.

Redaktionseschluß: 8. Oktober

Wir bitten alle Landesverbände, den Redaktionsschluß zu beachten und uns ausführliche Berichte über Landesveranstaltungen zukommen zu lassen. Alle übrigen Manuskripte können nur dann berücksichtigt werden, wenn sie termingemäß in der Redaktion, Wien 1., Körnerstraße 51, eingelangt sind.

Am Rande bemerkt

Heimatscheinösterreicher

Wenn man die sogenannten „österreichischen“ Zeitungen durchläst, kann man sich des Gefühls nicht erwehren, daß scheinbar wieder eine Hochzeit für jene „Journalisten“ eingetreten ist, die Österreich schon einmal durch ihre hochverräterische Schreibweise und Berichterstattung ins namenlose Unglück gestürzt und vorher schon mit Haß und Verleumdungen überzogen haben. Bis auf wenige, allerdings angesehene Tages- und Wochenzeitungen — wenn manche davon auch von unseren politischen Gegnern herausgegeben werden, wollen wir sie rühmlich erwähnen — gefallen sich diese anderen augenblicklich in einer „Deutschmiese“, die direkt abstoßend und widerlich wirkt. Wir, die wir unser Vaterland ehrlich und inständig lieben, können wohl sehr gut verstehen, wenn ein Deutscher dasselbe Gefühl für sein Vaterland aufbringt, wenn er alles unternimmt, um es wieder gesund und schön zu machen. Nicht verstehen können wir jedenfalls, daß es Menschen gibt, die den österreichischen Heimatschein in der Tasche tragen, aber Österreich weder lieben noch begreifen und die Möglichkeit haben, fast ununterbrochen in „österreichischen“ Zeitungen gegen dieses Land, seine Einrichtungen und seinen Staatswillen zu hetzen, alles herabzusetzen und was von „draußen“ kommt als genial und nachahmenswert hinzustellen. Es sei ein für alle Male festgestellt, daß wir Österreicher — und gerade deshalb, weil wir Österreicher sind — keinen je immer gearteten Haß gegen Deutschland empfinden, nicht wollen, daß ihm Unrecht geschieht oder Leid widerfährt, aber uns möge man so leben und arbeiten lassen, wie es unserer nationalen und damit im besten Sinne unserer europäischen Wesensart entspricht. Die österreichisch-nationale Idee ist ja die bereits im kleinen seit Jahrhunderten im Donauraum praktizierte europäische Völkerei. Seit Zerreißung — zerstört werden kann sie ja nie — dieser mitteleuropäischen organisch gewachsenen und gewordenen Völkergemeinschaft kommt Europa und die ganze Welt nicht mehr zur Ruhe. Hier zu werken und das Volk geistig und seelisch für den Augenblick vorzubereiten, wenn die im Jahre 1918 auseinandergegangenen Völker wieder ihr gemeinsames Vaterland aufzubauen willens und in der Lage sein werden, wäre die Aufgabe und die Pflicht auch dieser, leider nur „Heimatscheinösterreicher“.

Ausdrücklich und eindeutig!

Ich (wir) bestelle(n) _____ Exemplar(e) der Zeitschrift

„Der Freiheitskämpfer“

und ersuche(n) um Zusendung eines Erlagscheines.

Jahres-Abonnement: S 12.— inkl. Postversand

Halbjahres-Abonnement: S 6.— „ „

Vierteljahres-Abonnement: S 3.— „ „

(Nichtzutreffendes streichen)

Name: _____

Adresse: _____

ÖVP-KAMERADSCHAFT

UND BUND ÖSTERREICHISCHER FREIHEITSKÄMPFER

Eindrucksvolle Gedenkfeier für Engelbert Dollfuß in Tirol

Die vaterländischen Verbände Tirols — die ÖVP-Kameradschaft der politisch Verfolgten, die Österreichische Gemeinschaft, der Bund österreichischer Patrioten, der Castellverband der katholisch-österreichischen Hochschalverbindungen (ÖCV), der Peter-Mayr-Bund, der Alt-Kaiserjägerklub und der Bund österreichischer Freiheitskämpfer — veranstalteten am 28. Juli 1931 eine Gedächtnisfeier zu Ehren von Bundeskanzler Dr. Dollfuß und der übrigen Opfer des 25. Juli 1934.

Auf historischer Stätte des Berg Isel hatten sich viele hundert Freunde und Kameraden versammelt. Landesrat Kamerad Prof. Dr. Gampfer nahm in Vertretung des leider verhinderten Landeshauptmannes, Ökonomenrat Graß, an der Feierstunde teil.

Vor der Kaiserschützenkapelle zelebrierte unser 80-jähriger Priester-Kamerad Rev. Dominikus Dietrich, Stadtpfarrer von Wiltens, die heilige Messe. Ein Bläserquartett der Schützenkapelle Ambras gab einen eindrucksvollen musikalischen Rahmen.

Im Anschluß daran fand die Gedächtnisfeier vor dem Standbild des Tiroler Freiheitskämpfers Andreas Hofer statt. Kein anderer Platz wäre so würdevoll, so würdig und so symbolisch gewesen, wie das weite Rund auf dem Berg Isel. Vor dem Denkmal hatten Fahnenabordnungen der Schützen von Wiltens, Völs und Hötting, des Peter-Mayr-Bundes und der Kameradschaft der Exekutive Aufstellung genommen. Daneben bemerkte man die Chargierten des CV, in voller Wuchs und mit ihren Fahnen. Fackeln loderten und in die ehrfurchtsvolle Stille der Nacht hinein erklang die musikalische Einleitung „Die Fanfaren“. Dann spricht der Geschäftsführende Obmann der ÖVP-Kameradschaft der politisch Verfolgten, Kamerad Hornich. Er erinnerte daran, daß am selben Tage, als Bundeskanzler Dr. Dollfuß den nationalsozialistischen Mordbuben zum Opfer fiel, sich auch in Innsbruck das Schicksal eines glühenden österreichischen Patrioten erfüllte — des Polizeimajors Franz Hickl, der aus feigem Hinterhalt heraus erschossen wurde.

Nun ergriff Landesrat Kamerad Prof. Dr. Gampfer das Wort und gedachte in ehrenden Worten unseres Heldenkanzlers.

Für den Bund österreichischer Patrioten sprach sodann Generalmajor i. R. Kirsch. Er legte dabei ein feierliches Gelöbnis ab, jederzeit für die Freiheit und Selbständigkeit Österreichs einzutreten.

Alle Teilnehmer dieser großartigen Feierstunde sangen dann das Andreas-Hofer-Lied, die Tiroler Landeshymne, während sich die Fahnen senkten und die Chargierten des CV ihre Schläger kreuzten. Unter den Klängen des Liedes vom guten Kameraden wurde ein mit den österreichischen und dem Tiroler Landesfarben geschmückter Kranz am Fuße des Denkmals niedergelegt.

Kamerad Hornich dankte allen Teilnehmern für ihr Bekenntnis zu Dollfuß und seinen Idealen. Er rief alle Mitbürger auf, aus den traurigen Ereignissen des Jahres 1934 die Lehren zu ziehen und es nie wieder zuzulassen, daß in Österreich Bruderblut vergossen werde. Wenn es um Österreich geht, muß alles Trennende beiseitegeschoben und alle Kräfte dem Vaterlande gewidmet werden. „Alles für Österreich“ sollte der Ruf für alle diejenigen sein, die dieses Land so lieben wie wir!

... und in Salzburg

Freitag, den 27. Juli, fand in der Domkirche zu Salzburg ein feierliches Requiem für unseren vereinigten Bundeskanzler Dr. Dollfuß statt.

Am demselben nahmen teil Landeshauptmann Dr. Klaus, Staatssekretär a. D. Karwinsky, Althandshauptmannstellv. Hofrat Dr. Schmeel, viele Kameraden und Kameradinnen der ÖVP-Kameradschaft des Landesverbandes Salzburg unter Führung des Landesverbandsobermannes Nationalrat Rainer, sowie auch viele Freunde und Verehrer des vereinigten Bundeskanzlers.

Kamerad Pfarrer Riesco

gedachte in einer Predigt in der Pfarrkirche zu Bramberg im Oberpinzgau des kürzlich verstorbenen Kam. Ullrich (siehe Nr. 7/8 d. „Freiheitskämpfers“). Der gg. Landesobmann Major a. D. Kaiser wohnte dem Requiem bei.

Domprediger Hochwürden Lüttenegger, welcher das Requiem zelebrierte, hielt am Schluß desselben einen ehrenden Nachruf an den Märtyrerkaiser. Franz Kaiser

An der Dollfuß-Gedächtnisfeier in Wien

nahm in Ergänzung unseres letzten Berichtes auch die „Österreichische Frauenbewegung“ teil. Unsere Kameradin Frau Prof. Nora Hilli, Landesleiterin der „Österreichischen Frauenbewegung“, gab mit ihrer Teilnahme an den Feiern ein eindeutiges Bekenntnis ihrer Bewegung zur Tradition und insbesondere zu Engelbert Dollfuß und seinem Willen ab.

Unsere Toten

Dr. Johann Haushofer †

Noch in der letzten Nummer unseres „Freiheitskämpfers“ schrieb unser geschätzter Kamerad Hofrat Dr. Johannes Haushofer von seinen Erlebnissen im KZ. „Appellgeflüster“ nannte er seine interessanten Ausführungen, und wohl keiner unserer Leser ahnte, daß wenige Tage nach Erscheinen dieses Artikels sein Verfasser nicht mehr leben sollte. Ja, es ist wahr, am 27. August schloß Haushofer für immer die Augen. Mit ihm ging ein aufrechter Österreicher, ein begeisterter Verfechter unserer KZ-Gemeinschaft in die Ewigkeit.

Vom kleinen Polizeibeamten bis zum verantwortlichen Bezirkshauptmann und schließlich Funktionär der niederösterreichischen Landesregierung, ist der Weg Haushofers der des pflichtbewußten, einsatzbereiten und volkverbundenen Dieners seines Volkes und Staates. Kein Wunder, daß man auch ihn während des Dritten Reiches dorthin brachte, wo Menschen mit solcher Gesinnung in diesem System nur Platz fanden, nämlich ins Gefängnis und KZ.

Dort holte er sich die Todeskrankheit. Er kannte aber keine Ruhe, ging nach St. Pölten und Waldhofen a. d. Thaya, lehrte in der Katholischen Aktion und war einer der aktivsten Mitarbeiter der ÖVP-Kameradschaft der politisch Verfolgten Niederösterreichs.

So fanden sich an seinem Grabe am 30. August alle jene Vereinigungen ein, denen Haushofer Vorbild und Mitarbeiter war. Der Österr. Arbeiter- und Ange-

stelltenbund, die Landesregierung, sein Nachfolger als Bezirkshauptmann von Waldhofen am der Thaya und auch die Vertreter der Bevölkerung, die ihm Heimathilfen ins Grab sandten. Hofrat Bezirkshauptmann Kammerer Mohr sprach die letzten Grüße seiner KZ-Kameraden und unserer Kameradschaft. Die Kameraden Leinkauf, Rupp, Mohr, Dr. Filzitz und Vizepräsident Hyross legten Kränze nieder.

Josef Fährlich †

Am Montag, den 13. August 1951, geleiteten der Bund Österreichischer Patrioten und die ÖVP-Kameradschaft der politisch Verfolgten in Innsbruck ihr treues Mitglied Josef Fährlich zu Grabe. Fast alle Kameraden, die mit ihm zusammen in Haft und vom Volksgericht zu mehr als hundert Jahren Zuchthaus verurteilt waren, hatten sich eingefunden. Am offenen Grabe sprachen GM. i. R. Kirsch für den Bund Österreichischer Patrioten, und Kamerad Geschäftsführender Landesobmann Henrich für die ÖVP-Kameradschaft.

Beseidenheit und Traue haben Josef Fährlich ganz besonders ausgezeichnet. Glühende Liebe zu seinem Vaterlande Österreich und seiner Heimat Tirol. Bei aller Beseidenheit immer zur Stelle und treu seine Pflicht erfüllend, wenn dies für Österreich notwendig war. Was an ihm sterblich war, übergaben wir der Heimat Erde, unsterblich bleibt sein Andenken.

Aus der Bezirksgruppe St. Pölten

Herr Johann Almlager, Bundesbahnoberrivierdirektor i. P., St. Pölten, Passauerstraße 48, starb nach langem, schwerem Leiden und Empfang der hl. Sterbesakramente am 28. August 1951 um 1.30 Uhr.

Ein Katholik wurde von seinem Schöpfer von dieser Erde abgerufen, um ihn für seine vielen Hilfeleistungen als Werkstättenleiter der Bundesbahnwerkstätte St. Pölten, als jahrelanger enger Mitarbeiter und Berater des im Jahre 1944 hingerichteten Pfarrers P. Pius Wörndl, mit dem er gemeinsam, von Tür zu Tür bettelnd gehend, die Mittel zum Bau seiner würdigen Wohnstätte, der Josefkirche, aufsuchte, belohnen zu können.

Unser tiefstes Mitgefühl wendet sich der Götlin des Verewigten, Marie Almlager, seinen Kindern, die trotz um ihn besorgt waren, sowie seinem Schwiegersohn, unserem Bezirksobmann Adalbert Rasch, St. Pölten, Josefstraße 74, der sechs Jahre im KZ-Lager Dachau war, zu. Die Mitglieder der ÖVP-Kameradschaft der politisch Verfolgten, Bezirksgruppe St. Pölten.

„Köpfler“

Als Verpflichteter bei einer Speditionsfirma gehörte es auch zu meinen Arbeiten, mit Lastwagen Hülfsfröhen in das Landesgericht zu bringen und die gereinigten und sortierten Erbsen, Linsen oder Bohnen wieder abzuholen. Es war keine leichte Arbeit, die vielfach durch das seelische Erbe nach einer selbst erlittenen Haft noch erschwert wurde.

An einem Sonntags war es, wir standen vor dem Tor eines Zellenhauses und waren mit dem Abladen voller Säcke beschäftigt. Da kam ein Justizwachebeamter (ein „Wart“, wie wir ihn nannten) und führte einen sonderbar gekleideten Mann an uns vorbei. Der Häftling, mit einem vom Schrecken gemischten Gesicht, trug nur Hose und Jacke, Holzpantoffeln und eine Mütze, sein Blick war unruhig, seine Haltung nervös. Der uns beigegebene „Wart“ grüßte seinen Kollegen und rief uns halblaut zu: „Ein Köpfler!“

„Ein Köpfler!“ Wir konnten im Moment den Ernst gar nicht glauben. „Jawohl“, bestätigte der Mann, „der geht zur Hinrichtung, heute haben wir großen Tag, er wird nicht der letzte sein.“

Das Grauen erfaßte uns. Wenige Minuten später wurde der nächste an uns vorbeigeführt. Ein großer, hübscher Bursch, vielleicht 24 oder 25, mit gespielter Haltung, starr im Blick. Kinen Moment hielt der Wachebeamte, als wollte er ihm noch eine letzte Sekunde des Lebens schenken, und dann ging auch er dorthin, wo in diesen sieben Jahren des Grauens fast 1000 gegangen waren...

Sechs Jahre später, 1950, sahen wir jene Stätte im Grauen Haus, wo die beiden „Köpfler“ damals ihren Kopf verloren hatten. Die Maschine steht nicht mehr dort, aber die Blutrinne ist noch da und an der Wand die Haken, wo man die ausgebluteten Körper aufhängt, wie der Fleischer die Kadaver eines Kalbes oder Schweines. Wieder erfaßte mich das Grauen. Ja, hier haben auch Roman Scholz und Dr. Kastelleit und viele hundert Bekannte Österreichs und Feinde der Tyrannei ein solches Ende gefunden. Sie alle machte man zu „Köpflern“ und schlichtete sie hier ab, wohl im Zeichen der weltbekannten „deutschen Humanität“...

Warum ich das erzähle? Ich höre schon wieder die Stimmen, die dies alles gern vergessen haben wollen. Vielfach deshalb, weil sie sich als Mitschuldige vor dem Blut der „Köpfler“ fürchten. Ich

erzähle es deshalb, weil niemand in diesen Opfern vorbeigehen kann, weil es hier kein Vergessen gibt und weil wir gleichzeitig auch dafür sorgen müssen, daß nicht Gleiches wieder geschieht. Vielleicht könnten wir schweigen, wenn es nicht heute Plätze auf dieser Erde gäbe, wo Menschen in gleicher Bestialität ob ihrer lauten und erlichen, unbeugsamen Haltung und Gesinnung zu „Köpflern“ werden. Weil wir als Menschen und Christen verhindern wollen, daß auch in unserem Lande wieder Menschen aufs Schafott oder zum Galgen geführt werden. Weil ich gegen die Todesstrafe bin. Denn heute hängt man den Kriminellen, und morgen?

Weil niemals wieder Köpfe rollen sollen für den Sieg irgend einer Clique, deshalb sei erinnert an die „Köpfler“ im Grauen Haus und klar ausgesprochen ein: Niemals wieder! Peter

Unsere Landesverbände

Burgenland: Obmann: Nationalrat Anton Frisch, Wien XV, Löhrgasse Nr. 5. Gf.: Franz Pronay, Direktor, Eisenstadt.

Kärnten: Obmann: Vizepräsident Gotfried Wunder, Klagenfurt, Museumstraße 5.

Oberösterreich: Obmann: Ingenieur Karl Serachen, Linz, Goethestraße 93.

Niederösterreich: Obmann: Nationalrat a. D. Josef Rupp, Helfen bei Bruck a. d. Leitha. Gf.: Regierungsrat Kusold, Wien I, Löwelstraße 28.

Salzburg: Obmann: Nationalrat Hermann Rainer, Gf.: Franz Kaiser, Salzburg, Kapetanierplatz 3.

Steiermark: Obmann: Kommerzialrat Kurt Gatsar, Graz, Kernstockgasse 7d.

Tirol: Obmann: Landtagsabgeordneter Stefan Zechner, Innsbruck, Innrain 10/d.

Vorarlberg: Obmann: Hermann Hämmerle, Lustgau, Kneipstraße Nr. 15.

Wien: Obmann: Hans Jörg Leinkauf, Wien I, Falkenstraße 3.

Bezugsgabe: „ÖVP-Kameradschaft der politisch Verfolgten“ und Bund österreichischer Freiheitskämpfer, Wien I, Falkenstraße 3. — Bezahlung und Versand: Postamt Wien I, Kärntnerstraße 11. — Spediteur und Verleger: Österreichischer Verlag, Wien VII, Steingasse 3. — Verwertung und Anzeigenerwerb: Wien VII, Leopoldsdorfer 18. — Druck: Typographische Anstalt, Wien VII, Hofgasse 9.